© privat

Beethoven und wir

Eine Projektidee für aktive Erfahrungen mit klassischer Musik

Dorothee Barth und Tobias Hömberg

Die intensiven Wochen haben sich gelohnt: Die ganze Klasse steht auf der Bühne und präsentiert stolz Szenen aus dem Leben Ludwig van Beethovens und Musik aus seinen Werken, die die SchülerInnen selbstständig erarbeitet haben. Beethovens Heiligenstädter Testament wird pantomimisch zur Musik der Eroica eindrucksvoll interpretiert, eine szenische Choreografie symbolisiert Konflikt und Versöhnung im Vierten Klavierkonzert und zum großen Finale erklingt Freude, schöner Götterfunken, von allen mehrstimmig gesungen und gespielt.

Dieser Beitrag stellt eine Idee vor, wie die Musik und die Biografie eines Komponisten klassischer Musik im Musikunterricht für SchülerInnen erfahrbar und wie er ihnen als Mensch und Künstler „begreifbar“ gemacht werden kann. SchülerInnen der Mittelstufe arbeiten in einem mehrwöchigen Projekt an selbstgewählten Gruppenaufgaben sowie an gemeinsamen Beiträgen, die schließlich in einer Aufführung präsentiert werden. Dabei schließen einige methodische Anregungen an bestehende Unterrichtsmaterialien an.
Als offenes Konzept möchte dieser Beitrag dazu einladen, gemeinsam mit SchülerInnen ein eigenes Projekt zu einem Komponisten klassischer Musik zu gestalten und dabei selbst neue Ideen einzubringen!

Klassische Musik im Musikunterricht

Frauke Heß untersucht in ihrem Aufsatz *„Klassik“ und Musikgeschichte im Unterricht*[1], mit welchen Zielsetzungen und Methoden die sogenannte „klassische“ bzw. „abendländische“ Kunstmusik in Unterrichtsmaterialien, vor allem in Schul büchern und Fachpublikationen, thematisiert wird. Sie benennt in systematisierender Absicht fünf Ansätze: Kulturtradierung, Interpretation, Klangerleben, Ästhetische Wahrnehmung, Teilhabe an sozialen Praxen. Nach unserem Eindruck tauchen die beiden erstgenannten am häufigsten auf: Kunstwerke der klassischen Musik werden im Unterricht vor allem thematisiert, um formale oder kulturell-historische Aspekte zu betrachten. Nur selten werden SchülerInnen darin unterstützt, klassische Musikwerke bewusst wahrnehmen, sich auf die Musik um der Musik willen einzulassen und sie hörend immer besser kennen und schätzen zu lernen.
Klassische Musik ist Jugendlichen oft nicht vertraut, für manche ist sie fremder als Musik aus Lateinamerika oder Afrika. Daher müssen die ersten Begegnungen und Zugänge so angelegt werden, dass sie es ermöglichen, sich eine unbekannte oder sogar befremdliche Musik ein Stück weit zu eigen zu machen. Wenn die Klassik „vom Sockel geholt“ wird und sich SchülerInnen selbstbestimmt und selbstständig damit beschäftigen, wenn sie in einer persönlichen und kreativen Auseinandersetzung eigene Umgangsweisen finden und gestalten können, eröffnen sich Chancen zu nachhaltigen Erfahrungen mit klassischer Musik. Dann kann ihnen deutlich werden, dass sie nicht nur für ältere und betuchte Sinfoniekonzertbesucher geschrieben wurde, sondern auch das eigene Leben bereichern und verschönern kann.

> *„Vor dem Projekt kannte ich Beethoven nur vom Hören und freute mich darauf, Genaueres über ihn herauszufinden. Nach dem Projekt schätze ich Beethoven mehr als alle anderen Musiker. Er hat mich mit seiner Musik sehr berührt.“ Anneke*

Erfahrungen mit klassischer Musik ermöglichen

Warum hören wir klassische Musik? Um die ungewöhnliche Durchführung eines Sonatenhauptsatzes zu bestaunen? Um zu überlegen, ob es sich um ein Ketten- oder Bogenrondo handelt? Analysieren wir bei einem Lied von Franz Schubert immer gleich auch die harmonischen Wendungen mit? Selbstverständlich müssen Musiktheorie, musikalische Formenlehre, Namen, Daten und Fakten ihren Platz im Musikunterricht haben. Doch sie dürfen kein Selbstzweck sein, sondern können nur als Vorbereitung dienen, um Musik bewusster wahrzunehmen, zu spielen und zu singen, also aktiv und selbstbestimmt mit ihr umgehen zu können – und das nicht in einer vielleicht noch fernen Zukunft nach dem Ende der Schulzeit, sondern im Musikunterricht selbst.
SchülerInnen, Studierende und auch Musiklehrende berichten auf die Frage, wie es zu ihrer Begeisterung für klassische Musik kam, häufig von intensiven Erlebnissen, manchmal sogar Schlüsselerlebnissen, die sie, allein oder mit anderen zusammen, hörend oder spielend in einer bestimmten Situation hatten. Sollte es nicht ein lohnenswertes Ziel sein, auch im Musikunterricht solche Erlebnisse zu ermöglichen? Ein so angelegter Unterricht muss erfahrungsoffen sein – denn ob eine bestimmte Musik für eine Schülerin oder einen Schüler wirklich bedeutsam wird, ist nicht planbar und ein individueller Prozess.

Beethoven wird untersucht …

… doch die Ärzte sind ratlos.

Nur durch die Musik kann er sich noch ausdrücken.

© Peter Danielzick

Szenische Choreografie zum 4. Klavierkonzert von Ludwig van Beethoven

Ein Konflikt zwischen bösen ...

... und guten Mächten.

© Peter Danielzick und privat

Vielfältige Zugänge – vielfältige Erfahrungen

Für intensive Erlebnisse und Erfahrungen mit klassischer Musik müssen die SchülerInnen Gelegenheit haben, sich selbstbestimmt und aktiv handelnd mit ihr auseinanderzusetzen. Ein Projekt zu einem Komponisten wie Ludwig van Beethoven erscheint uns in mehrfacher Hinsicht erfolgversprechend. Zunächst entscheiden sich die Kinder oder Jugendlichen, ausgehend von ihren eigenen Interessen und Fähigkeiten, für ein Teilprojekt: zum Beispiel die eigene szenische, musizierende oder tänzerische Umsetzung eines Musikstücks oder einer biografischen Episode aus dem Leben des Komponisten. In ihren Gruppen überlegen sie, wie sie aus ihrem „Material“ einen präsentablen Beitrag entwickeln können, arbeiten kooperativ zusammen, formulieren Zielvorstellungen, entwickeln und verwerfen Ideen, organisieren die Probenarbeit. In verschiedenen kreativ-gestalterischen Prozessen beschäftigen sie sich mit „ihrer“ Musik und präsentieren schließlich vor Publikum die eigenen Ergebnisse. So ergeben sich fast nebenbei weitere Lerneffekte im Bereich der Methoden- oder Sozialkompetenz.

> *„Beethovens Musik ist zwar nicht meine Lieblingsmusik, aber man kann sie hören. Am meisten mag ich die 5. Sinfonie. Meine Meinung zu Beethovens Musik ist anders als vor dem Projekt. Ich weiß nicht, warum, aber die Musik hat mir viele Ohrwürmer in den Kopf gesetzt.“ Mika*

Die Planung des Projekts

Bei einem Projekt zu Beethoven wird es meist SchülerInnen geben, die bereits einzelne Stücke kennen, während anderen die Musik noch völlig fremd ist. In einer ersten Annäherung werden einige Werke angespielt (ein paar „Hits“ natürlich inklusive). Spontane Äußerungen sind unbedingt erwünscht, schließlich soll es von Anfang an um die persönliche Beziehung zu Beethovens Musik gehen. Im Anschluss wird den SchülerInnen das gesamte Vorhaben vorgestellt. Sie erfahren, welche Teilprojekte in den Gruppen angedacht sind und können weitere Vorschläge einbringen. So werden ihre Interessen und Ideen bereits in der Planungsphase berücksichtigt.

Wenn das gemeinsam beschlossene „Angebot“ steht, wählen die SchülerInnen eine Gruppe und damit ein Material sowie einen methodischen Zugang. Aus jedem dieser Teilprojekte entsteht eine eigene Szene, die später bei der Aufführung in den Programmablauf eingefügt wird. Auch solistische Beiträge können eingeplant werden. Dazu kommen Teile, die von der gesamten Klasse gemeinsam gestaltet und geprobt werden.

Die Übersicht auf S. 13 zeigt am Beispiel des Projekts zu Beethoven, welche unterschiedlichen Zugangsweisen, Präsentationsformen und Materialien möglich sind und genutzt werden können.

Der Projektverlauf

Die parallele Arbeit in den verschiedenen Gruppen erstreckt sich über mehrere Unterrichtswochen, wenn das Projekt im Rahmen des regulären Schulalltags durchgeführt wird. Dieser Prozess erfordert von den SchülerInnen ein großes Maß an Selbstorganisation: Sie verteilen untereinander feste Verantwortlichkeiten wie zum Beispiel GruppenleiterIn oder MaterialwartIn. Die vereinbarten Aufgaben, Hinweise zum Vorgehen und die Materialien (Musik, Texte, Mitspielsätze, Noten) liegen allen Gruppen vor. Beispiele dafür bieten die Arbeitsblätter (Material, S. 8–11). Erfahrungsgemäß gibt es Gruppen, die von

den Lehrenden mehr Unterstützung beim Einstudieren der Spielsätze, bei der kreativen Ideenfindung für die szenische Gestaltung oder auch beim Lösen von Konflikten einfordern. Bei der Herausforderung, fünf bis sechs Räume zu finden, in denen Gruppen auch unbeaufsichtigt parallel arbeiten können, ist gegebenenfalls organisatorische Improvisation vor Ort gefragt.
Es hat sich bewährt, die einzelnen Gruppen im Plenum regelmäßig vom Stand ihrer Arbeit berichten zu lassen. In Zwischenpräsentationen wird für alle erlebbar, wie das Gesamtprojekt Stunde für Stunde wächst. Ein besonderes Gemeinschaftserlebnis ist die Erarbeitung der von der ganzen Klasse aufzuführenden Teile: In einem Beethoven-Projekt darf die *Ode an die Freude* nicht fehlen, sie kann zum Beispiel mehrstimmig gesungen und von einem kleinen Instrumentalensemble begleitet werden. Einen weiteren möglichen Höhepunkt stellt eine szenisch-choreographische Interpretation zum zweiten Satz aus Beethovens Viertem Klavierkonzert dar: Die kontrastierenden Themen von Streichorchester und Klavier können die SchülerInnen dazu inspirieren, die vermeintliche Auseinandersetzung guter und böser Mächte in einer gemeinsam entwickelten Bewegungsperformance ausdrucksstark auf die Bühne zu bringen.

Warum Beethoven?

Ludwig van Beethoven, Gemälde von Ferdinand Schimon aus dem Jahr 1819

Ludwig van Beethoven ist – unserer Erfahrung nach – gerade für SchülerInnen der Mittelstufe ein faszinierender Mensch, der eine überwältigende und berührende Musik geschrieben hat. Obwohl Beethoven bereits vor 200 Jahren lebte, enthält seine Biografie Momente, an die Jugendliche anknüpfen und in die sie sich einfühlen können. Sie zeigt Leid und Trauer, Verzweiflung und ihre Überwindung: einen starken Großvater, einen schwachen trinkenden Vater, eine Mutter, die früh stirbt. Keine Frau erhört ihn – Beethoven bleibt kinderlos, kümmert sich aber mit großer Fürsorge um seinen Neffen. Dazu der unbedingte Wille zur finanziellen Unabhängigkeit und schließlich die Taubheit, die ihn trotz seiner Zuneigung zu den Menschen nach außen hin zu einem misanthropischen Einzelgänger werden lässt. Beethoven lebt in einer politisch bewegten Zeit, die Aufklärung bricht sich Bahn, der Mensch als Subjekt rückt in den Fokus, die Fähigkeit zu Mündigkeit und Vernunft soll Dunkelheit, Irrtümer, Unterdrückung überwinden. Per aspera ad astra?! Für SchülerInnen kann es eine neue erstaunliche Erkenntnis sein, dass die scheinbar überzeitliche oder häufig nach formalen Kriterien gehörte klassische Kunstmusik so viel Menschlichkeit und individuelle Prägungen enthält.

Beethoven und ich: Lernen durch Reflexion

Damit die SchülerInnen ihre individuellen Erlebnisse im Projekt zu Erfahrungen verarbeiten können, die einerseits die eigene Haltung zur Musik verändern und erweitern, andererseits zukünftige Aufgaben besser zu meistern helfen, bieten sich unterschiedliche Möglichkeiten an.
Die SchülerInnen sollen sich den eigenen Arbeits- und Entwicklungsprozess bewusst machen. Dazu werden persönliche Gedanken und Erfahrungen in einem Portfolio oder einem Projekttagebuch festgehalten:
• Wie verlief die Arbeit in meiner Gruppe?
• Wie habe ich mein eigenes Handeln im Projekt erlebt?
• Wie hat sich meine Einstellung zu der Musik verändert?
Eine mögliche Vorlage für eine Reflexion in Kurzform bietet das Material auf S. 12. Mit einer solchen Dokumentation werden sowohl der Prozess als auch die Lernleistung der SchülerInnen bewertbar – und zwar unabhängig davon, wie gut ihr Beitrag in der Aufführung gelungen ist. Eine zusätzliche Möglichkeit besteht darin, ein verbindliches „Lernwissen" für alle zu sichern. Jede Gruppe notiert z. B. fünf Sätze, die ihrer Ansicht nach alle SchülerInnen zu Leben und Werk von Beethoven in Erinnerung behalten sollten. Diese Aussagen werden gesammelt und können nach Bedarf auch abgefragt werden. So wird deutlich, dass das Wissen, das bei einem erfahrungs- und projektorientierten Arbeiten erworben wird, nachvollziehbar, mit eigenem Sinn gefüllt und daher in besonderer Weise nachhaltig sein kann.
Das Projekt endet schließlich mit einer gemeinsamen Schlussauswertung und einem ausführlichen Feedback in der Klasse. Vielleicht entstehen dabei schon Ideen für das nächste Projekt – zu einem weiteren Komponisten oder einer ganz anderen Musik, die aktiv und kreativ erfahren werden kann?

> *„Nach dem Projekt finde ich Beethovens Musik ‚mittel', aber ein Stück gefällt mir am meisten: ‚So klopft das Schicksal an die Pforte'. Meine Meinung: ‚hin und wieder mal seine Musik hören'." Elias*

Literatur

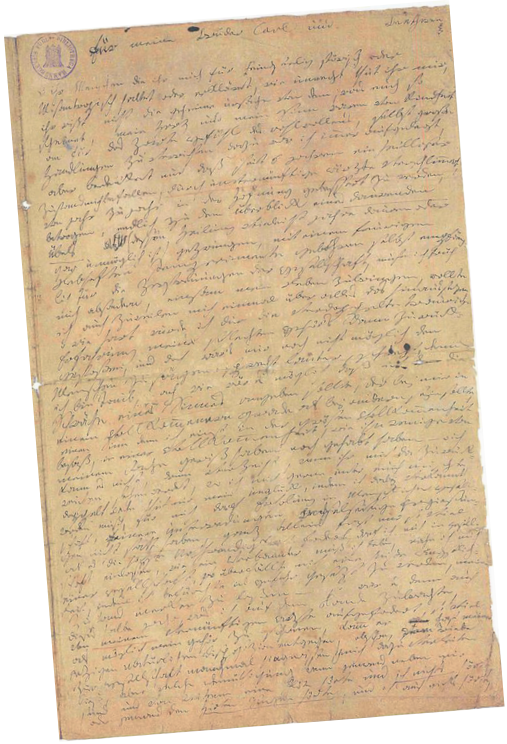
[1] Frauke Heß: „Klassik" und Musikgeschichte im Unterricht, in: Werner Jank (Hg.): *Musik-Didaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II*, überarbeitete Neuauflage, Berlin 2013, S. 204–212.

Das Heiligenstädter Testament

Ab 1798 zeigten sich bei Beethoven Anzeichen eines Gehörleidens. Ab 1813 brauchte er Hörrohre, um die Geräusche in seiner Umgebung zu verstärken. Weil er schließlich völlig taub wurde, benutzte er ab 1818 sogenannte Konversationshefte, über die er sich mit anderen Menschen in Schriftform unterhalten konnte.
Als sich Beethoven im Herbst 1802 einige Zeit lang in Heiligenstadt bei Wien aufhielt, verfasste er dieses „Testament". Es wird heute so genannt, weil er schrieb: *„Für meine Brüder Carl und [Johann] Beethoven. Nach meinem Tode zu lesen"*. Man fand das Dokument tatsächlich erst nach Beethovens Tod. Es zeigt in offenen und anrührenden Worten, wie sehr er unter der allmählich einsetzenden Taubheit litt – nicht nur, weil er keine Musik mehr hören, sondern auch, weil er keinen normalen Umgang mehr mit seinen Mitmenschen pflegen konnte.

Abb.: Ein Hörrohr aus der Zeit Beethovens

! Aufgaben



1. Verteilt in eurer Gruppe folgende Aufgaben:
   - GruppenleiterIn
   - ZeitwächterIn
   - MaterialwartIn

   Diese Aufgaben gelten für die gesamte Arbeitsphase.

2. Lest das Heiligenstädter Testament sorgfältig.
   Tauscht euch anschließend darüber aus:
   - Welche Probleme beschreibt Beethoven?
   - In welcher Verfassung war er, als er diesen Text schrieb?

3. Setzt das Heiligenstädter Testament in Szene.
   Verwendet dabei die Musik aus dem 2. Satz der *Dritten Sinfonie* op. 55 *Eroica*, die er etwa zur gleichen Zeit komponierte.
   Entscheidet euch für folgende Möglichkeiten oder kombiniert sie:
   - Vortrag des Textes oder einzelner Teile daraus,
   - Rollenspiel oder Pantomime: Beethoven beim Schreiben des Heiligenstädter Testaments, Beethoven hört die Flöte und den Hirtengesang nicht, eine erfundene Szene…,
   - Standbilder, die zum Beispiel Beethovens Gefühle ausdrücken,
   - Einspielung der Musik aus der *Dritten Sinfonie*.

4. Haltet den Ablauf eurer Szene (Text, Darstellung, Musik) genau fest.
   Probt die Szene für die Aufführung

Gekürzter Auszug aus dem „Heiligenstädter Testament“:

„Für meine Brüder Carl und [Johann] Beethoven

O ihr Menschen, die ihr mich für feindselig, störrisch oder misanthropisch[1] haltet, wie Unrecht tut ihr mir. Ihr wisst nicht die geheime Ursache von dem, was euch so scheinet. Bedenket nur, dass seit sechs Jahren ein heilloser Zustand mich befallen, durch unvernünftige Ärzte verschlimmert, von Jahr zu Jahr in der Hoffnung, gebessert zu werden, betrogen.

Ich musste mich früh absondern, einsam mein Leben zubringen. Wollte ich auch zuweilen mich einmal über alles das hinaussetzen, o wie hart wurde ich durch die traurige Erfahrung meines schlechten Gehörs dann zurückgestoßen. Und doch war’s mir nicht möglich, den Menschen zu sagen: „Sprecht lauter, schreit, denn ich bin taub.“ Ach, wie wäre es möglich, dass ich dann die Schwäche eines Sinnes[2] angeben sollte, der bei mir vollkommener als bei anderen sein sollte, einen Sinn, den ich einst in der größten Vollkommenheit besaß, wie ihn wenige von meinem Fache haben. Wie ein Verbannter muss ich leben. Nahe ich mich einer Gesellschaft, so überfällt mich eine heiße Ängstlichkeit, indem ich befürchte, meinen Zustand merken zu lassen.

Welche Demütigung[3], wenn jemand neben mir stand und von Weitem eine Flöte hörte und ich nichts hörte, oder jemand den Hirten singen hörte, und ich auch nichts hörte. Solche Ereignisse brachten mich nahe an die Verzweiflung: Es fehlte wenig und ich endigte selbst mein Leben. Nur sie, die Kunst, sie hielt mich zurück. Ach, es dünkte[4] mir unmöglich, die Welt eher zu verlassen, bis ich das alles hervorgebracht, wozu ich mich aufgelegt fühlte.“

[1] misanthropisch: menschenfeindlich, menschenscheu
[2] Sinn: hier Gehörsinn
[3] Demütigung: Herabsetzung, Strafe
[4] dünken: scheinen

So klopft das Schicksal an die Pforte

Beethoven arbeitete an der *Fünften Sinfonie* über einen Zeitraum von insgesamt fünf Jahren. Zwar komponierte er zwischendurch noch andere Werke, aber diese Sinfonie ließ ihn nicht los, bis sie im Jahre 1808 endlich fertig wurde. Die *Fünfte Sinfonie* besteht aus insgesamt vier Sätzen. Sie wird auch *Schicksalssinfonie* genannt, denn Beethoven selbst soll über das berühmte Motiv des ersten Satzes gesagt haben: „So klopft das Schicksal an die Pforte!“

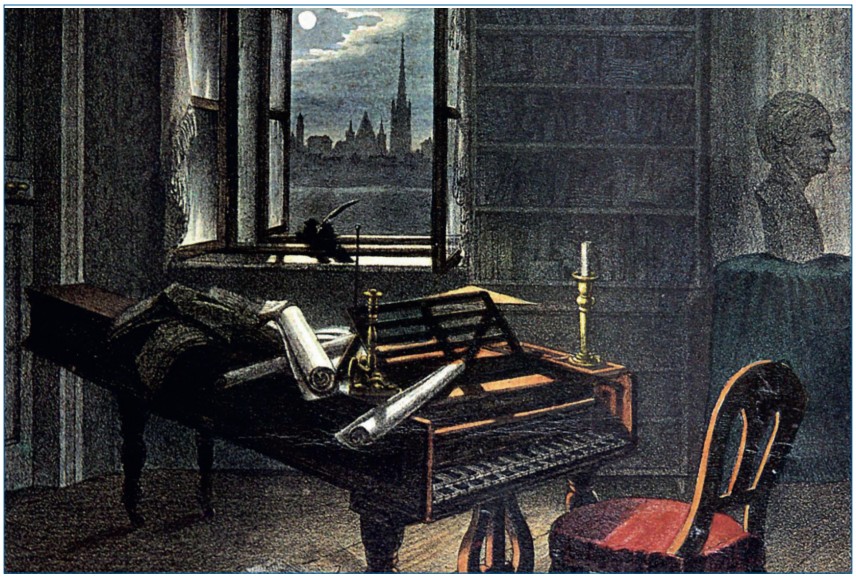


Abb. rechts:
Das Arbeitszimmer von Ludwig van Beethoven in einer zeitgenössischen Zeichnung.

Aufgaben

1. Verteilt in eurer Gruppe folgende Aufgaben:
   - GruppenleiterIn
   - ZeitwächterIn
   - MaterialwartIn

   Diese Aufgaben gelten für die gesamte Arbeitsphase.

2. Hört euch den Beginn des ersten Satzes der *Fünften Sinfonie*, die sogenannte Exposition, genau an. Dazu gehören folgende Abschnitte:
   - 1. Thema (mit dem berühmten Klopf-Motiv),
   - kurze Überleitung,
   - 2. Thema und Schlussgruppe.

   Anschließend wird alles wiederholt.

3. In den Noten seht ihr eine Percussion-Begleitung zu zwei Ausschnitten des Satzes.
   - Entscheidet, wer welches Instrument spielt. Die Cajon-Stimme kann mehrfach besetzt werden.
   - Macht euch mit den verschiedenen notierten Instrumentenklängen vertraut (Becken: tiefes/hohes Becken, Cajon: Snare-Sound/Bass-Sound, Toms: Hänge-Tom/Stand-Tom).
   - Hört die Musik einige Male und lest die Percussion-Noten mit.
   - Ergänzt eine passende Percussion-Begleitung für die hier nicht notierten Abschnitte der Exposition.
   - Übt zunächst einzelne Abschnitte. Probt die gesamte Percussion-Begleitung mit und ohne Musik.

Mitspielsatz

zu Ludwig van Beethoven: *Fünfte Sinfonie* op. 67, 1. Satz

Satz: Tobias Hömberg

Rückblick auf das Projekt

Kreuze die Aussagen an, die für dich zutreffen und begründe deine Auswahl. Ergänze weitere Aussagen. Wenn der Platz für eine Antwort nicht ausreicht, schreibe bitte auf der Rückseite weiter. Wichtig: Bei diesem Rückblick gibt es kein „richtig und falsch“. Es geht um deine ehrliche und begründete Auseinandersetzung mit dem Projekt.

Name: _____ Gruppe: _____

1. Die Arbeitsphase

- Die Zusammenarbeit in meiner Gruppe beurteile ich insgesamt als

sehr gut ☐ gut ☐ mittelmäßig ☐ eher schlecht ☐ schlecht ☐

Begründung: _____

- Mein Anteil am Arbeitsergebnis meiner Gruppe war

sehr groß ☐ groß ☐ mittelgroß ☐ eher klein ☐ klein ☐

Begründung: _____

- Bei der Gruppenarbeit mussten wir folgende Probleme lösen:

Begründung: _____

- Das möchte ich bei der nächsten Gruppenarbeit in Musik beachten:

_____

2. Die Aufführung

- Die Teile der Aufführung, an denen ich mitgewirkt habe, klappten

sehr gut ☐ gut ☐ mittelmäßig ☐ eher schlecht ☐ schlecht ☐

Begründung: _____

- Ich bin mit der Aufführung insgesamt

sehr zufrieden ☐ zufrieden ☐ mäßig zufrieden ☐ eher unzufrieden ☐ unzufrieden ☐

Begründung: _____

- Diese Rückmeldungen aus dem Publikum habe ich bekommen:

_____

3. Die Musik

- Die Musik gefällt mir nach dem Projekt

sehr gut ☐ gut ☐ mittelmäßig ☐ eher schlecht ☐ schlecht ☐

Begründung: _____

- Meine Meinung zu dieser Musik hat sich durch das Projekt verändert

ja ☐ nein ☐

Begründung: _____

- Dieses Musikstück aus dem Projekt gefällt mir besonders gut: _____

Begründung: _____

Zugangsweisen, Präsentationsformen, Materialien

Eine Episode aus dem Leben des Komponisten inszenieren und mit Musik unterlegen

Beispiele:

- Beethoven wird als Pianist und Komponist in Wien bekannt (*Klaviersonate op. 2 Nr. 1, 1. Satz*)
- Beethovens Alltag angesichts seiner zunehmenden Taubheit (*Siebte Sinfonie op. 92, 2. Satz*)

Einen Text des Komponisten inszenieren und mit Musik unterlegen

Beispiele:

- Das Heiligenstädter Testament (*Dritte Sinfonie op. 55, Eroica, 2. Satz*)
- Der Brief an die unsterbliche Geliebte (*Klaviersonate op. 27 Nr. 2, Mondscheinsonate, 1. Satz*)

Ein Musikstück des Komponisten mit eigenen Instrumenten begleiten oder adaptieren

Beispiele:

- *Fünfte Sinfonie op. 67, 1. Satz* („So klopft das Schicksal an die Pforte" – Percussion-Mitspielsatz)
- *Rondo a Capriccio op. 129*, *Die Wut über den verlorenen Groschen* (Münzen-Choreographie)

Ein Musikstück des Komponisten im Ensemble singen oder spielen

Beispiele:

- *Freude, schöner Götterfunken*, *Neunte Sinfonie op. 125, 4. Satz*, Schlusschor (Gesang, Begleitung)
- *Signor Abbate* WoO 178 (Kanon, evtl. szenisches Spiel)

Ein Musikstück des Komponisten solistisch singen oder spielen

Beispiele:

- *Für Elise* WoO 59 (Klavier)
- *Marmotte op. 52 Nr. 7* (Klavier, Gesang)

Ein Musikstück des Komponisten tänzerisch oder bildnerisch interpretieren

Beispiele:

- *Viertes Klavierkonzert op. 58, 2. Satz* (szenisch-choreographische Interpretation)
- *Fünfte Sinfonie op. 67, 1. Satz* (Licht-Performance mit Taschenlampen)

Ein Musikstück des Komponisten bearbeiten und aktualisieren

Beispiele:

- *Unsere Ode an die Freude* (neu textierte Rock-Pop-Adaption von Freude, schöner Götterfunken)
- *Beethoven-Rap* (eigener Hip-Hop-Song, mit Beethoven-Musik unterlegter Beat als Backing Track)

Quellen, Materialien und Anregungen (Auswahl)

- Werner Abbegg, Michael Schultheis: *Ludwig van Beethoven. Ein Leben für die Kunst*, Reihe EinFach Musik, Paderborn 2008.
- Felix Heitmann: *Kunststücke mit einem Murmeltier. Beethovens Lied „La Marmotte"*, in: Musik & Bildung 1/2013, S. 80–83.
- Walter Kern: *Sound & Light mit Beethoven. Die Schicksalssinfonie für das „Instrument" Taschenlampe*, in: mip-Journal 4/2002, S. 32–35.
- Wolf Dieter Lugert: *Beethoven. Ein Schülerarbeitsheft für die Klassen 5–7*, Oldershausen 2009.
- Friedrich Neumann: *Klassik-Rap*, Musik & Bildung spezial, Mainz 1999.
- Lars Oberhaus: *Klingende und tanzende Münzen. Beethovens „Wut über den verlorenen Groschen" als Münzen-Choreographie*, in: Musik & Bildung 2/2011, S: 26–31.
- Heidi Thum-Gabler: *Beethoven und Schubert. Stationenlernen im Musikunterricht*, Berlin 2006.
- Wolfgang Martin Stroh: *Die Konstruktion von Bedeutung. Assoziationen zu Beethoven-Musik*, in: Ders.: *Szenische Interpretation von Musik*, Paderborn 2007, S. 10–20.
- Cora-Ann Wagner: *Ludwig van Beethoven*, in: RAAbits Musik, I/G. 9, 35. Teillieferung, Stuttgart 2002.